

Geleitwort

Seit Ende der 90er Jahre ist das Phänomen des (illegalen) Kopierens von Musik sehr präsent. Austauschplattformen wie Napster haben maßgeblich dazu beigetragen. Seitdem sucht die Musikindustrie nach Möglichkeiten, den Rückgang ihrer Absatzzahlen zu stoppen. Von einer solchen Entwicklung konnte die Filmindustrie nicht hoffen, verschont zu bleiben. Dass diese Entwicklung allerdings so schnell gehen würde, konnte nicht erwartet werden: Die technologischen Hürden sind bereits jetzt so klein geworden, dass auch die Filmpiraterie ein Massenphänomen zu werden droht: Heute ist es auch wenig technisch versierten Endkunden möglich, Spielfilme zu kopieren oder downzuloaden. So geht die Filmindustrie inzwischen schon von einem jährlichen Schaden in Milliardenhöhe aus. Deshalb versucht sie, einerseits mit technischen Lösungen wie einem besseren Kopierschutz und andererseits vor allem mit rechtlich basierten Drohkampagnen wie dem Clip „Raubkopierer sind Verbrecher“ einen Trend, wie er in der Musikindustrie bereits stattgefunden hat, zu verhindern. Allerdings besteht überhaupt keine Klarheit darüber, ob die ergriffenen Maßnahmen auch adäquat wirken, um zunehmendes Raubkopieren von Filmen zu verhindern.

Genau an dieser Stelle setzt die vorliegende Dissertationsschrift von Nikolai Dördrechter an. Sie hat zum Ziel, detailliert die Gründe für Filmpiraterie aus der Perspektive der Konsumenten zu erkennen und deren Auswirkungen auf den Filmkonsum zu zeigen.

Dieses Ziel erreicht Nikolai Dördrechter in beeindruckender Weise. Ihm gelingt es nicht nur dieses praktisch relevante Thema in einen geeigneten theoretischen Rahmen zu bringen, sondern auch daraus dann praktische Hinweise abzuleiten, die für die Filmindustrie sehr hilfreich sein können. So versucht die Filmindustrie momentan, wie eingangs gesagt, die Filmpiraten abzuschrecken mit durchaus lustig gefilmten Trailern, die den Slogan „Raubkopierer sind Verbrecher“ tragen. Das kann man vor dem Hintergrund der Ergebnisse von Nikolai Dördrechter fast als vergebliche Mühe bezeichnen. Vielmehr ist die Kreativität an anderer Stelle gefragt, nämlich beispielsweise dort, weitere interessante legale Alternativen des Konsums zu schaffen: Diese halten Raubkopierer nämlich wirklich vom Kopieren ab und bringen damit der Industrie real Geld in die Kassen. Dies sind nur zwei der Hinweise, die Nikolai Dördrechter mit seiner Arbeit gibt, es lohnt sich einfach, sie zu lesen. So sei ihr ein breiter Leserkreis gewünscht.

Malte Brettel

Vorwort

Die Filmindustrie steht vor großen Herausforderungen: Historisch gewachsene Verwertungsfenster des Films werden mit neuen technologischen Möglichkeiten, einer steigenden Medienvielfalt und sich ändernden Konsumgewohnheiten konfrontiert. Ein Ergebnis dieser Technologie- und Konsumtrends ist die Entstehung der heute beobachtbaren Form der digitalen Filmpiraterie. Als eine insgesamt eher traditionell geprägte Branche tut sich die Filmindustrie bislang schwer im effektiven Umgang mit der Filmpiraterie. Die öffentliche Diskussion des Themas wird hitzig und meist undifferenziert geführt. Hierbei kann man bisweilen den Eindruck gewinnen, dass es am Interesse an einer unvoreingenommenen und sachlichen Analyse und Diskussion des Phänomens mangelt. Dabei ist genau eine solche Diskussion notwendig, um die Gründe für Filmpiraterie besser zu verstehen und um darauf aufbauend fundierte und wirksame Handlungsmaßnahmen für die Filmindustrie ableiten zu können. Die vorliegende Untersuchung möchte hierzu einen Beitrag leisten.

Eine Doktorarbeit zu den Gründen für Filmpiraterie zu schreiben, war für einen Filmfan wie mich immer spannend, aber durchaus herausfordernd. Sowohl auf Seiten der Filmindustrie als auch auf Seiten der Filmpiraten war einige Überzeugungsarbeit zur Mitwirkung zu leisten. Aber, in meinen Augen hat sich die Mühe gelohnt. Ich möchte all denen danken, die mich bei meiner Arbeit in besonderem Maße unterstützt haben.

An erster Stelle möchte ich mich bei meinem Doktorvater, Herrn Prof. Dr. Malte Brettel, bedanken, der dieses Dissertationsthema angenommen und stets sehr konstruktiv betreut hat. Herrn Prof. Dr. Michael Bastian möchte ich für die freundliche Bereitschaft zur Übernahme des Zweitgutachtens danken.

Ganz besonderen Dank schulde ich Eric Zayer und Markus Müller-Martini, die mir zu jeder Tages- und Nachtzeit sowohl mit ihrem akademischen als auch freundschaftlichen Rat zur Seite gestanden haben. Die viele anregende Kritik, die hilfreichen Ratschläge und die aufmunternden Worte waren überaus wertvoll und prägend. Sie haben in sehr großem Maße zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen.

Nico Hartmann, Tobias Eichner, Tim Hiddemann und Matthias Kempf danke ich für ihre kritischen inhaltlichen und formalen Anregungen. Rainer Häring, der mir mit viel Sachverstand und noch mehr Humor geholfen hat, die Online-Befragung IT-seitig auf die Beine zu stellen, bin ich ebenso zu großem Dank verpflichtet. Schließlich gebührt mein freundschaftlicher

Dank meinem alten Schulfreund Markus Graubohm für die moralische Unterstützung und Beherbergung während meiner Aufenthalte in Aachen.

Die vielen Gespräche mit meinen Interviewpartnern waren sowohl methodisch für diese Untersuchung wichtig als auch inhaltlich sehr anregend und aufschlussreich. Hierfür gebührt allen mein Dank. Herrn Peter Dinges von der Filmförderungsanstalt (FFA) und Herrn Christoph Freier von der Gesellschaft für Konsumforschung (GfK) schulde ich großen Dank für die Sonderauswertung der Brennerstudie, die methodisch von zentraler Bedeutung war. Ebenso möchte ich mich ganz herzlich bei den vielen anonymen Teilnehmern meiner Online-Befragung bedanken, die sich davon haben überzeugen lassen, dass ich kein verdeckter Ermittler bin und mit ihren Antworten den empirischen Teil dieser Untersuchung mit Leben gefüllt haben.

Gedankt sei auch meinen Mitdoktoranden für die unterhaltsamen Lehrstuhltage, für die stets ganz im Zeichen der Forschung stehenden Skifahrten sowie für die hieraus entstandenen Freundschaften.

Mercer Management Consulting hat mich während meiner Promotionszeit großzügig unterstützt, wofür ich dankbar bin. Meinem Mentor Thomas Kautzsch, der mich bei meinem Vorhaben mal wieder etwas „Studentenluft zu schnuppern“ voll unterstützt hat, möchte ich auf diesem Weg ebenfalls herzlich danken – auch wenn er mich bereits nach einem Monat gefragt hat, wann denn das „Lotterleben“ endlich wieder vorbei sei.

Der größte Dank gilt jedoch meinen Eltern, meinem Bruder und meiner Freundin, die mich während der gesamten Doktorarbeitszeit stets uneingeschränkt unterstützt und motiviert haben. Ohne sie wäre diese Arbeit nicht entstanden. Ihnen widme ich dieses Buch.

Nikolai Dördrechter